

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Beirrüchten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr., Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121. Neugasse Nr. 18, im 1. Stock.

Redaktion:

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: die Herren Hasenftein & Bogler, in Wien, Prag, Budapest sowie in den Hauptstädten Deutschland und der Schweiz. A. Dypwick, L. Eubankplatz 2 Wien. Heinrich Schäfer, I. Wolfsgasse 12 Wien.

Insertions-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitspalte. Bei mehrtägiger Einschaltung entsprechender Rabatt.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1881

begann ein neues Abonnement auf die „Dedenburger Zeitung“.

Wir schmeicheln uns, durch das bisherige Wirken den g. Lesern vollgütigen Beweis dafür geliefert zu haben, daß wir weder Mühe noch Kosten scheuen, um den Inhalt der „Dedenburger Zeitung“ möglichst anziehend und reichhaltig zu gestalten.

Die vollkommene **Anabhängigkeit von Jedermann** ermöglicht es uns, alle öffentlichen Angelegenheiten rückhaltlos und unverblümt zu besprechen und nach jeder Seite hin zu beleuchten. Wir werden daher auch in Zukunft alle Gewaltstreiche und Eigenmächtigkeiten, welche Koteriewesen und Kastengeist in unserem öffentlichen Leben, zum Nachtheile des Gemeinwohls vollführen, energisch bekämpfen, und un-nachlässig kritisch; ferner alle politischen, lokalen und sonstigen interessanten Tagesfragen wie bisher erschöpfend behandeln und in allen Angelegenheiten stets nur das ausgelegte Ziel: **„Bürgerthum“** vor Augen haben.

In dieser unserer publizistischen Thätigkeit werden uns, nach wie vor, weder Repressalien noch Drohungen einzuschüchtern vermögen, wir werden vielmehr trotz aller Unterdrückungsversuche mutig für das gute Recht der Presse weiterkämpfen, und uns, wie bisher, zwar Schritt für Schritt, aber sicher und konsequent den Beifall und die Unterstützung der wirklich liberal denkenden, unparteiischen Mitbürger zu erringen wissen.

Das „Illustrirte Sonntagsblatt“

bleibt unsern g. Abonnenten auch im kommenden Quartal als **Gratis-Beilage** gesichert und geben wir uns der an-

genehmen Hoffnung hin, daß dessen Inhalt auch fernerhin jene ungetheilte Anerkennung finden werde, wie bisher.

Die fast täglich einlaufenden diesbezüglichen Anfragen veranlassen uns, hiermit zu erklären, daß Abonnement auf die „Dedenburger Zeitung“ nicht nur bei Quartalschlüssen, sondern auch an jedem beliebigen Tage entritt werden können.

Indem wir unsere g. Abonnenten noch um rechtzeitige Erneuerung der Pränumerations ersuchen, bitten wir auch um weitere Verbreitung unseres Blattes und wolle man sich bei allen Sendungen der genauen Adresse: „Administration der „Dedenburger Zeitung“ Grabenrunde Nr. 121“ bedienen.

Die „Dedenburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag und kostet in Voco: ganzjährig 9 fl., halbjährig 4 fl. 50 kr., vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.; für Auswärts: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl.

E. Romwaller, Eigentümer und Verleger.

Ernst Warbach, Chef-Redacteur.

Um kein Saar besser!

Dedenburg, 5. Juli 1881.

Die Wahlen, diese aufregendste Periode, während der politischen Thätigkeit einer Nation sind — wenn diese Zeilen in die Hände unserer werthen Leser gelangen — im ganzen Lande beendigt. Es kann sich ferner nur noch um Nachtrags- oder sogenannte: engere Wahlen an jenen wenigen Orten handeln, wo entweder die Korrektheit der vollzogenen Wahl rechtlich

angezweifelt wird, oder aber, wo der Gewählte die Vertretung des Bezirkes im Reichstage ablehnen muß, da er — weil zugleich an mehreren Orten als Deputirter ausgerufen — sich doch nur für einen entscheiden kann.

Also, die hochwichtige Selbstbestimmung der Wahlbürger Ungarns ist allerwärts erfolgt; über die Nation wird bald das neue Parlament, welches sie sich selbst zusammengesetzt hat, jene Gesetzgebung verhängen, die eben im Geiste der Mehrheit liegt, und wenn Ungarn mit bemeldeter Majorität in der Folge ebenso unzufrieden sein wird, wie es mit der bisherigen Regierung war: nun, dann hat das Land doch nur das, was seine Wahlbürgererschaft verdient hat.

Traurig ist dabei nur, daß die Gesammtbevölkerung unter dem wird leiden müssen, was ihre wahlberechtigten Bürger, theils absichtlich verschuldet haben, theils aus Indolenz oder Korruption geschehen liegen. Soviel steht fest, unsere Zustände bleiben nach dem Ergebnisse der dießmaligen Wahlen so ziemlich die Alten, wir sehen wenigstens nicht ab, wie sie auch nur um ein Haar besser werden sollen.

Äußerlich betrachtet, tritt uns nämlich als Resultat der Wahlen folgendes Faktum entgegen: die Regierungspartei ist ungefähr im status quo ante verblieben. Sie hat an Zahl, wenn auch nicht wesentlich, so doch eher zu, als abgenommen; die gemäßigste Opposition ist numerisch schwächer, die staatsrechtliche Opposition annähernd in demselben Maße numerisch stärker geworden. Die übrigen oppositionellen Fraktionen, als da sind: Parteilose und Nationale, haben keine so großen Veränderungen aufzuweisen, daß ihre ohnehin nicht große Zahl allzu schwer in die Waagschale der Entscheidung

Feuilleton.

Liebe und Treue.

Nach Thatsachen erzählt von dem Verfasser der „Erzählungen eines Achtundvierzigers.“

1. Im duftigen Walde.

Eine der herrlichsten Gegenden Niederösterreichs ist jedenfalls jene Strecke, welche sich zu beiden Seiten der Donau stromaufwärts, Wien gegen Krems hin erstreckt.

Berg und Thal wechseln in reicher Mannigfaltigkeit ab, die Hügel bilden fortlaufende Nebengelände und jene Flächen weiten Ackerlandes, welche den Bewohnern des Bodens die Brodfrucht liefern, tragen wesentlich dazu bei, den Reiz der Naturschönheit dieses Landstriches zu erhöhen.

Diese gegneten Gefilde zu beiden Seiten der Donau werden von einem kräftigen, arbeitsamen und dadurch biederer Menschenschlage bewohnt, und erst dort, wo der Boden steiniger, der Wein „harber“ wird und man von dem Hügelreihen aus die blauen Fluthen der Donau nicht mehr zu erblicken vermag, beginnt ein anderer Menschenschlag sich auszubreiten, der hinsichtlich seiner Gemüthsbeschaffenheit nur zu sehr den in jener Gegend erbauten Weine gleicht. Es ist diese letztangedeutete Gegend jene des in gewisser Beziehung übel beleumundeten **Korneuburger Kreises**, welcher wegen der vielen dort vorkommenden Missethaten, Gewaltthaten, Raubmorde u. s. w. wohl mit Recht verrufen ist.

Selbstverständlich kann man zwischen den Bewohnern jener oberwähnten Donauuferländer und den Ansiedlern der weiter landeinwärts gelegenen Landschaft des **Korneuburger Kreises** keine markante Scheidelinie ziehen. Aber trotzdem die Freizügigkeit, die früher erbegessene Bevölkerung in den verschiedenen Dörfern mit Elementen aus anderen Gegenden schon lange vermischt, so hat sich doch, je näher zur Donau, im Großen und Ganzen die **Reinheit der Race** erhalten und nur hin

und wieder zeigt sich ein Eindringling, den man aber sofort an seinem ganzen Thun und Lassen, als nicht der Donauuferhölle angehörig erkennt.

Einige Meilen von Krems liegt ein prachtvoller Grundkomplex. Herrliche Waldungen, fruchtbare Felder, üppige Nebengelände schließt derselbe in sich. Und diese ganze Grundfläche gehört zu einer Ortschaft, einem Dorfe, das wir, obgleich es thatsächlich einen anderen Namen trägt, **Stettenhof** nennen wollen. Das nächste Städtchen, einige Meilen davon entfernt, ist **Ößing**.

In **Stettenhof** ist bis auf einige wenige Familien, die nach und nach aus dem **Korneuburger Kreise** oder auch von weiterher eingewandert sind, „**Alles alter Schlag**“ grobkörnig, derb, aber dabei ehrlich und bieder. Und vornehmlich zeichnet sich in dieser Hinsicht die seit unvordenklichen Zeiten auf dem früheren Erbschaftsgute sesshafte Familie **Waldbüh** aus, welche freilich nun nachdem derartige Grundprivilegien schon lange aufgehört, zum **Großbauernthum** degradirt worden ist.

Der alte **Waldbüh** ist schon mehrere Jahre todt und hat seinem Weibe **Sali** den Hof und drei Töchter hinterlassen, von denen die älteste, **Mesi**, schon mit 12 Jahren ein Engel von Herzengüte, in Muster von Sauberkeit und dabei eine wahrhaft ätherische Gestalt von fast überirdischer Schönheit ist. Diese zarten feinen Hände scheinen für keine Bäuerin geschaffen, dieser schmale Fuß eher einer **Aristokratin** anzugehören.

Aber trotzdem ist **Mesi** so lustig und glücklich und schmettert wenn sie in aller Frühe ein wenig „heuen“ geht, ihr Lied so frisch in den Wald hinein, daß es eine wahre Lust ist ihr zuzuhören.

Von der Schule hat **Mesi** wenig genossen und demnach wenig profitirt, denn da ihr Vater so bald gestorben, mußte **Mesi** selbstverständlich daheim bleiben, um der Mutter, welche strenges Regiment führt, in Haus und Hof zu helfen, und wenn sie dann Abends und müde matt ihr **Schlafkammerlein** aufsuchte, vergingen ihr natürlich alle Gedanken ans Lernen und Schulbücher und ihr einziges Sinnen, das sie selbst im

Traume umgaukelte, war der Wald, der frische grüne Wald, wo die Vögel so schön sangen und der klare Bach murmelte und die Libellen über dem Wasser spielten und wo neben dem Bache die Bergzweimeln blühten und im wilden Dickicht die Rosen prangten und weiter in einer stillen Waldesacke das duftige weiche Moos zum Sigen, zum behaglichen Ausruhen, einlud.

Ah, und diese lauschige Waldesacke hatte **Mesi** so lieb gewonnen; da war sie oft Stunden lang, in stillen Träumen verloren, gefessen und hatte Alles, Alles rings um sich her vergessen.

Und dort hatte sie auch ihren früheren Kameraden aus der Dorfschule wiedergefunden, den bildhübschen **Franzel**, der etwa drei Jahre älter war, als sie, und mit dem sie dann jeden Tag hier zusammengetroffen und mit dem sie geplaudert über alles Mögliche und der ihr erzählt hatte von der großen Städten, die er besuchen werde, wenn er einmal auf die Wanderschaft gehen würde, und der ihr dabei immer so tief in die Augen geschaut hatte, daß ihr ganz warm um's Herz geworden.

Und dann war die Zeit gekommen, wo der **Franzl** von ihr Abschied nehmen mußte, um in die Lehre zu gehen, zu einem **Müller**, wohin ihn sein Vater, der **Dorfbader Wenzel Beshling**, nicht ganz nach dem Willen des Sohnes, der lieber ein Bauer geworden wäre, zu bringen, beschlossen hatte.

Aber **Wenzel Beshling** war ein praktischer Mann, der da einsah, daß seine Kinder, denen er nichts mitgeben konnte, als gute Lehren, nur durch ein ehrliches Handwerk im Stande sein würden, sich in der Welt fortzubringen, so hatte er denn seinen älteren Sohn **Vincenz** zu einem **Schneider** in die Lehre gegeben, und sein zweiter, der im Dorfe allgemein der „**schöne Franzel**“ genannt wurde, sollte in **Krems** das **Müllerhandwerk** gründlich erlernen, damit er dereinst nicht auch sich sein Brod so kümmerlich erwerben oder vielmehr „**erbetteln**“ dürfe, wie Vater **Beshling** der „**Dorfbader**.“ — (Fortsetzung folgt.)

fallen könnte. Im Ganzen betrachtet, wird die Regierung vorläufig, so lange nämlich die Verhältnisse sich nicht ändern, über eine Majorität verfügen, mit der sie Alles, was sie will, leicht wird durchsetzen können und sollen in einem solchen Falle unsere Lasten erleichtert, soll unser Schicksal rosigger werden? Nein: Raum um ein Haar besser! — In Ungarn ist eben leider (!) die Macht der Regierung so groß, ihr Einfluß auf die Wahlen so bedeutend, daß die Hoffnung, es könnte durch die spontane Bewegung der Bevölkerung im Wege der allgemeinen Parlamentswahlen, ein Regierungswechsel herbeigeführt werden, nahezu gänzlich aussichtslos erscheint. Die Erklärung dieser wenig erfreulichen Wahrnehmung ist in der geringen materiellen und geistigen Selbständigkeit der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung zu suchen. Theils aus Armut, theils aus anderen, mit der unentwickelten Intelligenz zusammenhängenden Gründen gestattet unsere Bevölkerung von gewisser Seite kommenden Korrekturen auf ihre Haltung während der Wahlen, einen so großen Einfluß, daß die übliche Behauptung: die Wahlen seien die Manifestation des Volkswillens, nur eine schöne Phrase, eine bloße Illusion ist.

Durch Pressionen und Fiktionen aller Art Kapitult, lassen sich die großen Massen (pardon des Vergleiches!) wie eine Herde Lämmer von einigen wenigen Leitenden in jede beliebige Richtung hineindrängen; und freilich — wenn sich dann von „Oben“ das Ungemach über sie entlert — dann stecken sie ängstlich die Köpfe zusammen und bedauern jammernd, daß nicht jedes für sich rechtzeitig Schutz gesucht hat vor den Unbilden der politischen Wettermächte. Darum thut es vor Allem Noth das Volk zu vorderst zu belehren, ihm zu zeigen wo und durch wen es wirklich Schutz findet in Drang und Fährlichkeiten. Es müssen Klubs errichtet werden, in denen man die Mitglieder allmählig einer politischen Reise entgegenführt. In diesen Klubs muß über die Lage des Landes, über die wahren Bedürfnisse der Nation, in populärer, leicht faßlicher Weise das Volk aufgeklärt werden. Vorlesungen in staatsrechtlicher, nationalökonomischer und insbesondere in solcher Richtung müssen gehalten werden, wodurch das Nationalbewußtsein der Klubmitglieder erweckt, gehoben und gekräftigt wird.

Man muß endlich die Massen davon überzeugen, daß es die Tonangebenden (denen sie jetzt ein willfähriges Werkzeug abgeben) nicht immer wirklich gut mit ihnen meinen. Derselbe „hohe Herr“, der ihnen vor der Wahl schmeichelt, ihnen alles Mögliche verspricht und sich zu einer förmlichen Verbürdung mit ihnen herabläßt, der steht (wenn er seinen Zweck einmal erreicht hat) das leichtgläubige „Brüder!“ entweder gar nicht mehr, oder doch nur über die Achsel an.

Ebenso muß man das Volk darüber informiren, daß kein guter, loyaler Patriot in Ungarn daran denkt, einen Umsturz der Verhältnisse, insofern anzustreben, daß etwa Seine Majestät der König sich genöthigt fände zwischen seinen Reichthümern der Leitha und dem heiligen Stefan das Tischuch entzwei zu schneiden: Die Opposition in Ungarn verehrt mit gleicher Hingebung ihren konstitutionellen heiliggeliebten König, wie der devote Satellit Tisza's. Blut und Leben für den theuren Landesvater, für Königin Elisabeth und die durchlauchtigsten Thronerben gibt der extremste Oppositions-Mann Ungarns, wenn es sein muß, freudig hin, genau so wenn nicht noch herzhafter, wie der treuehormsamste Ordensritter, oder hohe Prälat, der da noch ein „Kreuzel“ oder einen Bischofsstich anstrebt. Jeder wackere Bürger Ungarns ist von dem heiligen Feuer der Treue zum Herrscher, der Achtung vor den Landesgesetzen und der Anhänglichkeit an die geliebte Heimaterde befeuert, auf der seine Wiege stand, in deren Schooß er seiner Eltern Grab gegraben und wo er selbst dereinst zu ruhen hofft, und darum ist kein Ungar, dem das Herz auf rechtem Fleck schlägt, ein wüster Umstürzmann, wie die Anhänger der Regierungspartei so eifrig gefaselt und dadurch so Manchen in ihr Lager hinüber gezogen haben, weil sie behaupteten: In diese Lager wohnt die Besonnenheit, die bürgerliche Ordnung und die wahre Popularität (!)

Nein, Ihr verehrten Leser: hier zu Lande hat Gottlob! die Bürgertugenden nicht eine Partei allein gepachtet, die Herren Regierungsanhänger (alle Achtung vor ihrer, wenn auch nicht heilsamen Ueberzeugung) haben kein Monopol auf die Meekheit der Gesinnung, sie sind um kein Haar besser, als ihre politischen Gegner, denn haben wie drüben, will man das selbe: ein glückliches, freies, gesegnetes Ungarn!

Die Thatsache muß aber endlich nach gescheneher Belehrung der Massen sich ändern, die Thatsache nämlich, daß bisher noch kein einziges Ministerium bei den Wahlen in der Minorität geblieben ist. Schmach ist das Land seit der Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände zur Wahlurne geschritten und noch immer hat jedes Ministerium sich seine Majorität gesichert. Aber auf wie lange? — das ist die Frage. Minister sind gekommen und gegangen, Regierungen sind gefallen, ohne daß man genau definiren könnte, aus welchen Gründen. Nicht das Parlament, sondern ihre

Nachfolger haben die Minister gestürzt. Graf Andrássy ist nach Wien gegangen; Graf Konyay mußte seinen eigenen Kollegen weichen; Szlavy ging, weil er sich zu schwach fühlte, Wittó ging, weil er die Sache der Fusion, welche die Bedingung der Beilegung des staatsrechtlichen Kampfes war, großmüthig unterstützen wollte. Die politische „raison d'être“, der eigentliche Lebenszweck des Ministeriums Tisza, war die Beilegung des staatsrechtlichen Kampfes. Diese ist ebenjowenig erfüllt worden, als die finanzielle Aufgabe, die diese Regierung sich gestellt, die Sanirung der Finanzen. Trotz der Fusion haben wir heute eine staatsrechtliche Opposition, welche mehr Mitglieder zählt, als die Partei Tisza zur Zeit der Fusion. Genau so ist es uns mit der Regelung des Staatshaushaltes ergangen. Wir haben dem Lande 30 Millionen neue Lasten aufgebürdet. Ist also das Volk auf Irrwegen, wenn es eine Aenderung dieser Zustände verlangt? Die antiministerielle Richtung, welche die öffentliche Meinung bei dieser Wahlkampagne doch offenbar zeigte, ist der schlagendste Beweis dafür, daß die Mächtigen ihre Pflicht nicht erfüllt und große Fehler begangen haben. Wir fürchten es wird um kein Haar besser werden!! E. M.

Das Mordattentat auf den Chef der nordamerikanischen Republik.

Von der neuen Welt, die uns um diese Zeit, wo wir mit der alten genug zu thun haben, doch sonst nur wenig interessirt, brachte ein Kabletelegramm aus Washington am 2. d. eine wahre Schreckenskunde. Der Präsident der Union, General Garfield, wurde am vorigen Samstag Früh von einem Mordmörder angeschossen und tödtlich verwundet. Zwar lebt der Präsident zur Stunde, da wir diese Zeilen schreiben, noch, allein man fürchtet — in Folge innerer Verblutung — jeden Augenblick die Auflösung des hochverehrten Chefs der Republik.

Der Herr Präsident Garfield wollte am letzten Samstag Früh 8 Uhr mittelst Eisenbahn von Washington nach Long-Branch fahren, als unversehens auf dem Bahnhofe ein Mörder einen Schuß auf ihn abfeuerte. Der verwundete Präsident wurde alsbald nach dem „Weißen Hause“ gebracht, wo die Aerzte Niemanden zu ihm ließen. Das „Weiße Haus“ war sofort von einer ungeheuren, erregten Menschenmenge umgeben.

Es stellte sich heraus, daß der Präsident am rechten Arme, an der rechten Hüfte und in der Nähe des Rückgrats verwundet sei. Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß er seiner Auflösung schnell entgegen geht. Die Aerzte wagen nicht den Versuch die Wunden herauszuziehen. Der Mörder ist ein eingewandter Franzose Namens Guiteau, der sich bemüht haben soll, einen Posten als Konsul in Marseille zu erhalten. Verschiedene Meldungen behaupten, Guiteau sei geisteskrank.

James Abraham Garfield war am 19. November 1831 in Orange, Grafschaft Cuyajoga in Ohio geboren. Sein Vater, aus neuenglischem Stamme, war aus Newyork dorthin gekommen. James war das jüngste von den 4 Kindern und war zwei Jahre alt, als die Familie den Vater durch den Tod verlor. Die Mutter Garfield's war blutarm, James Garfield mußte mit schwerer Arbeit sein und der Seinigen Brod verdienen helfen, er beschäftigte sich den Sommer über auf den Feldern der Wirtschaft: im Winter arbeitete er bei einem Zimmermann.

In seinem siebzehnten Jahre ging er, um mehr zu verdienen, an den Ohiokanal und ließ sich dort bei den Booten anwenden. Die Sorgfalt und Pünktlichkeit, mit der der junge Garfield alle Arbeiten verrichtete, dienten ihm bei seinen Vorgesetzten zur Empfehlung und er durfte bald das Steuer führen. In dieser Stellung verblieb er durch achtzehn Monate und sparte seinen Gehalt ängstlich zusammen; er hatte nämlich den Plan gefaßt, höhere Studien zu machen, und in der That trat er, als das ersparte Summchen ihm groß genug schien, in das „Geauga Seminary.“

Dort war er bald der beste Schüler. Durch milde Gaben, die er sich als Privatlehrer erwarb, war es ihm endlich vergönnt im Jahre 1854 ins „Williams College“ einzutreten und dort erlangte er bald den Grad der „metaphisical honors“ was der höchst erreichbare der genannten Hochschule ist.

Am 4. März dieses Jahres trat Garfield, über Wahl der Nation, in sein hohes Amt an die Spitze der Republik der vereinigten Staaten.

Er entwickelte dabei eine seltene Energie, und führte in- und außerhalb des Parlaments tödtliche Schläge gegen die von seinen Vorgängern theils begünstigte, theils geduldeten Diebstände.

Alle Anstrengungen derselben, den gefürchteten Mann auf ihre Seite zu bringen, scheiterten an der unerschütterlichen Redlichkeit Garfield's, der fest entschlossen war, mit eiserner Konsequenz die seit Jahr und Tag im Lande allmächtige Partei der „unreinen Hände“ auszurotten, und so dem schamlosen „Freibeutergeschäft“ ein für allemal ein Ende zu machen.

Garfield wollte die im Argen liegende Justiz und Verwaltung der Union wieder ehrlich machen und zu diesem Zwecke führte er gegen die hervorragendsten Beamten, die mit der Korruptionspartei im Parlament durch ein geheimes Sündenkartell eng liirt waren, geradezu vernichtende Reulenschläge.

So lange noch die besagte Korruptionspartei im Parlamente allmächtig war hatte sie nichts zu fürchten.

Nun aber da es endlich Garfield gelungen war, auch ihre Macht im Hause zu brechen, und sie vor den ordentlichen Richter zu stellen, war sie der Verurteilung preisgegeben.

Schon jetzt waren hunderte verbrecherischer Existenzen entwurzelt und dem Arme der strafenden Gerechtigkeit überliefert. Tausende fühlten das Damoklesschwert über ihren Häuptern.

Unter solchen Umständen ist sowohl der politische Mord, als auch der private Mord aus Dürst nach Rache möglich.

Jedenfalls bleibt das schneuliche Verbrechen, dem ein Mann von seltenen bürgerlichen und staatsmännischen Tugenden zum Opfer fallen mußte, ein Schandfleck des Jahrhunderts und ein Brandmal der Union, das alle sonstigen Vorzüge der transatlantischen Republik nicht im Stande sind jemals hinwegzuwischen.

Jüngsten Berichten zufolge erfahren wir, daß der Attentäter Charles Jules Guiteau wirklich komplett wahnsinnig ist, dem Mordversuche liegt sonach gar kein politisches Motiv zu Grunde.

Vom Tage.

Baron Edelsheim als Kommandirender für Böhmen. Der G. d. K. Leopold Freiherr v. Edelsheim-Gyulai soll als Kommandirender für Böhmen ernannt werden; an seine Stelle ist FML. Ladislaus Graf Szapary in Kaschau für Budapest in Aussicht genommen.

Fremde Militärtaxpflichtige. Der Budapester Magistrat hat bei dem Finanzminister angefragt, was für ein Verfahren gegen die hier sich aufhaltenden, aber nicht nach Ungarn zuständigen Militärtaxpflichtigen zu beobachten sei. Der Finanzminister hat nun im Einverständnis mit dem Minister des Innern und dem Landesverteidigungsminister verfügt, daß die nach den Ländern der österreichischen Krone zuständigen Militärtaxpflichtigen hier nicht aufzunehmen sind und nur in dem Falle aufgenommen werden dürfen, wenn selbe dokumentarisch nachweisen, daß sie aus dem Verbands der österreichischen Kronländer entlassen worden sind. Die in den österreichischen Kronländern sich aufhaltenden und nach Ungarn zuständigen Militärtaxpflichtigen müssen hier besteuert werden, welche Steuern im Requisitionsweg einzubehalten sind. Fremde welche bereits hier die Militärtaxe bezahlt haben, können sofort um deren Rückvergütung einschreiten, und wurde der k. Steuer-Juzpektor auch bereits wegen Abschreibung dieser Taxe angewiesen. — Die Fremden, welche nun hier in Ungarn ihre bezahlte Taxe zurück erhalten, haben den Vortheil, daß sie kleinere Taxen zahlen werden, da in Oesterreich 14 Klassen der Militärtaxe, u. zw. von 1—100 fl. bestehen, während in Ungarn nur acht Klassen, u. zw. von 3—100 fl. sind.

Militärtaxen der Sträflinge. Anlässlich einer Anfrage, wie bei der Bemessung der Militärtaxe für die militärtaxpflichtigen Sträflinge vorgegangen werden soll, hat das k. Landesverteidigungs-Ministerium entschieden, daß eine Enthebung von der Militärtaxpflicht während der Abbüßung einer Freiheitsstrafe lediglich dieses Umstandes wegen nicht begründet ist, daß aber bezüglich jener Sträflinge, deren Einkommen nur in dem Arbeits-Ueberverdienste besteht, die Bemessung der Militärtaxe für die in der Strafbast zugebrachten Taxjahre und deren Einhebung erst nach dem Austritt aus der Strafbast stattzufinden hat.

Goldrente. Das Rothschild-Konfortium wird die 40 Millionen ungarische Goldrente, auf welche sie Option ausübte, wenn die Vorsetzungen günstig sein wird, noch im Juli auf den Markt bringen, ferner wird das Konfortium auf die rückständigen 6 Millionen Theißlose ebenfalls Option ausüben.

Lokales.

* Die Reichstagswahlen sind bis auf die Stichwahlen beendet. Das Totalergebnis der Wahlen ist folgendes: in den 413 Wahlbezirken wurden 230 Kandidaten der liberalen Partei, 88 der Unabhängigkeits-Partei und 62 der gemäßigten Opposition, 12 Parteilose und 15 nationale gewählt. Die liberale Partei gewann 53 neue Wahlbezirke, und zwar 30 von der gemäßigten Opposition, 20 von der Unabhängigkeits-Partei und 3 von den Nationalen.

* Behördlicher Besuch. Am letzten Montag hat unser Herr Bürgermeister Drucker die zwei Waisenhäuser, die evang. Kinderbewahr-Anstalt und den Volkskindergarten mit seinem Besuche beehrt. Wir können wohl über die Wahrnehmungen, welche in diesen Humanitäts-Anstalten der Chef der Bürgerschaft gemacht hat, noch nichts berichten, jedoch dürfte er erkannt haben, daß so manche Wegelationen in diesen Anstalten nötig seien, damit sie mehr im Geiste der Jetztzeit organisiert und ihren humanen Zwecken entsprechender eingerichtet erscheinen.

* Die Ruinen bei unserem Neustiftthore. Wenn Reisende, auf der Südbahn ankommend, in unsere Stadt da einfahren, wo noch vor Kurzem das Neustiftthor stand, so zeigen sich ihren Blicken rechts und links zwei seltsame vierkantige Säulen, deren Zweck wohl Niemanden klar sein wird; sollen sie den Schönheitslinien (!) der Debenburger bekunden, oder bloß ein scharfsinniges Pas-

sa ge h i n d e r n i s s b i l d e n ? — Wir Dedenburger kennen die Provenienz ihres Daseins, sie sind nämlich die traurigen Ueberbleibsel des unlängst abgebrochenen Stadttihores und ragen o's archäologisches Monstrum in die Lüfte. Unserer Ansicht nach, wäre es aber, trotz der Verunzierung die sie bilden, doch nicht ersprießlich sie abzutragen. Besser wäre es mit einem geschmackvollen leicht zu öffnenden Eisengitter diese beiden Pfeiler zu verbinden, denn dort entwickelt sich, namentlich bei Ankunft der Bahnzüge, also auch in finsterner Nacht, eine sehr rege Kommunikation. Stehen nun Pfeiler und Gitter, so sind die Passanten von den hin und wider rollenden Fuhrwerken entschieden weniger bedroht, als wenn diese Position ganz frei ist. Auch für den Mautheingehrer empfiehlt sich ein geeigneter Straßenabfluß. Jedenfalls empfehlen wir die An gelegenheit dringendst der Aufmerksamkeit der betreffenden städtischen Wirthschaftsabtheilung.

* W ä t h e n d e H u n d e. Vorige Woche waren Radendorf, Radenbach und Haratschön die Orte wo sich fürchterliche Scenen abspielten; so kam ein aus der Fremde dahergelaufener Hund größerer Gattung in den Haratschöner Pfarrhof, raufte dort mit den 2 Haus hunden, und bissen sich dieselben wüthend; mit ange strengter Mühe und Waffen gelang es die Bestie in die Flucht zu jagen; dieser Hund lief von hier nach Radendorf, wo man denselben nach langer Anstrengung end lich erschlagen hat. Ein zweiter bekannter, sonst frommer Hund verließ seine Ortschaft, lief nach Radendorf bis dort Schweine, kehrte zu seinem Herrn zurück, und wurde wegen Wuthverdacht erschlagen. Beide Hunde wurden kommissionell obduzirt und stellte sich die Diag nose deutlich auf rasende Wuth u. zw. im höchsten Grade. Gebissen wurden: Hunde, Schweine, und leider auch ein Mädchen. Die polizeilichen Maßregeln sind auf das Pünktlichste eingeleitet.

* Die k. k. Jägerbataillone sollen als solche aufgelöst werden, wenigstens be hauptet dieß die „Presse“, welche darüber genau infor miert sein will. Sie schreibt:

„Nachdem durch die Ernennung des ehemaligen General-Adjutanten ZM. Beck zum Chef des General stabes eine unabwieslich gewordene Vervollkommnung in der Organisation der Armeeleitung selbst vollzogen ist, wird eine zweite wichtige Reform vorbereitet, näm lich die einheitliche Organisation unserer Infanterie. Es sollen aus den bestehenden 80 Linien- und 80 Reserve-Infan terie-Regimentern, ferner aus den 50 Jäger-Bataillonen, einseitliche 160 Linien-Infanterie-Regimenter in 80 Bri gaden und 40 Divisionen formirt werden. Die Reserve-Regimenter bestehen bekanntlich je aus 2 Bataillonen und einem Depot-Cadre, welcher im Kriegsfall bis auf ein Bataillon zu vervollständigen ist. Da sich die Orga nisation jedoch anlässlich der Okkupation von Bosnien- Herzegovina, wegen Mangel an Offizieren, im letzten Augenblick als unausführbar herausgestellt hat, so müßte im Kriegsfall auf die wirkliche Aufstellung der nächsten Bataillone verzichtet werden. Um dieser Kalamität vor zuzubeugen, will man dieselben nun in der Weise schon in der Friedenszeit organisiren, daß statt den 50 Jäger- Bataillonen und 80 Depot-Cadres künftig 80 Infanterie- Bataillone formirt werden. Im Grunde genommen handelt es sich also bloß um eine Neuformation von 30 Bataillonen, welche durch Auflösung der 80 Depot- Cadres, durch Entfall der Proviant-Offiziere, der Stabs- trompeter und weiterer Chargen der bisher selbstständigen Jäger-Bataillone, dann durch geringe Chargen- und Mannschaftrückbildungen bei allen Kompagnien der bestehenden Bataillone kostenlos bewirkt werden soll. Nachdem im Jahre 1859 die Grenadiere verschwunden sind, sollen nunmehr auch die Jäger verschwinden und fortan nur eine einheitliche Infanterie existiren, was übrigens in Folge der einheitlichen Waffe und völlig gleicher Verwendung der Infanterie wie der Jäger im Gefechte, der Sache nach, ohnedem schon besteht. Immerhin werden damit die historischen Typen unserer Armee um einen populären Repräsentanten den, „felsen Jäger“, verringert.“

* Der hiesige „I. Gabelsberger Ste n o g r a f e n - V e r e i n“ gibt bekannt, daß er in seiner diesjährigen ordentl. General-Versammlung fol gende Funktionäre gewählt habe: zum I. Vorstand Herrn C. Warlowell, II. Vorstand Herrn Dr. Adolf Friedl, I. Schriftführer Herr Georg Bauer, II. Schriftführer Herr Friedrich Kremzner, zum Kassier und Bibliothekar mit Akklamation Herr Jgnaz Meller. — Zugleich dankt er aufs wärmste den erschienenen Gästen. — Die Uebungsstunden werden Montag und Donnerstag Abends von 8—10 Uhr abgehalten, überhaupt treten keine Ferien ein. Die nächste außerordentliche General-Ver sammlung findet statt: Donnerstag den 7. Juli, Abends 7/8 Uhr.

* Dedenburger Verschönerungs Ver ein. Nachdem die für den 3. Juli anberaumte Gene ral-Versammlung nicht beschlußfähig war, so wird für Donnerstag den 7. dieses Monats, Vormittag 11 Uhr, im Sitzungssaale der Dedenburger Sparkassa eine zweite General-Versammlung einberufen, welche laut §. 9 der Statuten ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig ist.

* Ein gutes Weinjahr steht in Aussicht. Der Sonnenschein der letzten Tage spiegelt sich in schönster Wei se auf den Gesichtern unserer Weingärtner wieder, denn die Aussichten auf eine reiche und gute Weinernte sind die denk bar günstigsten. Alle Berichte stimmen darin überein, daß

der Traubenanfang ein sehr reicher sei, wie seit dem Jahre 1868 nicht mehr, die Blüthe ist zum größten Theil schon vorüber und sehr gut verlaufen, also die schlimmste Krise, von deren Verlauf wol das Meiste abhängt, wäre damit glücklich überstanden. Hoffentlich wird St. Urban, der Schutz- patron der Weingärtner, auch ferner denselben gnädig sein, für reichen Sonnenschein und entsprechende Feuchtigkeit sor gen, aber früh einbrechende Nachfröste abhalten. Wenn diese Hoffnungen sich erfüllen, werden Tausende im kommenden Herbst wieder leichter aufathmen können. In den Weinfab riken herrscht in Folge dessen große Freude.

* Preise von neuen Saaten. In Temesvár wurde am 30. Juni für Reys I. Qualität 10 fl. 70 kr. abgeschlossen, mindere Reysarten sind vernachlässigt. Für neuen Weizen erster Druck 10 fl. 20 kr. pr. M. Ct. ge boten.

* Das Damenkomité des „Volkstüchen- Vereines“ gibt hiemit bekannt, daß von nun an zur Vertheilung an Arme auch Speisekarten zu 1 kr. bei der Frau Vizepräsidentin Baronin Grimmenstein Scharfes Eck 1-a, R. Werlein, Theatergasse 20, A. Geyßlacher Theatergasse 3, und Kraus Bürstenbinderei, Graben- runde 113 ausgefolgt werden.

* Verlaufene Enten. Am 4. d. M. griff Franz Brombach im „Dudlerwald“ 8 Stück Haus- enten auf, und hat hierüber beim hiesigen Stadthaupt- mann die diesbezügliche Anzeige erstattet. Der be- treffende Verlustträger wird somit verständigt, die ver- lorenen Enten bei dem genannten Finder: Hofengasse Nr. 12 zu übernehmen, respektive den Verlust beim Stadthauptmann anzumelden.

* Der ungarische Virtuose, eine der außerordentlichsten „Spezialitäten“ der Tonkunst, Herr Jakob Nagy, wird heute Mittwoch und übermorgen Freitag in der Restauration des Neuhof- gartens von Abends 8 Uhr an, bei freiem En- tree, seine merkwürdigen Leistungen auf der Hirten- Schalmie („Tilinko“) produziren. Man muß diesen vä- terländischen Tonkünstler gehört haben, um sich einen Begriff von der fabelhaften Technik zu machen, mit der er sein überaus einfaches Instrument, die gewöhn- liche sechsblöchrige Hirtenpfeife behandelt. Für Freunde echt nationaler Tonkunst bietet sich also heute und übermorgen im Neuhof ein wirklich seltener Genuß. Der herrliche Garten, die anerkannt ausgezeichnete Restauration des Herrn Pötschacher und der merkwürdige Künstler vereinigen sich dort um alle Sinne der Gäste, im höchsten Grade zu befriedigen. Insbesondere den Vollblutungarn empfehlen wir ihren genialen Landsmann.

* Aus Güssing, im Eibenburger Komitate wird geschrieben, daß dort die Verwaltungs- und Ge- richtsbeamten kein Mittel scheuten, um eine Regie- rungspartei zu schaffen. Drohungen, Versprechun- gen und selbst klingende oder rauschende Mittel wur- den angewendet. Von diesem unmoralischen Treiben an- gekelt, trat der früher dort gewählte Abgeordnete Ale- xander Ernust von der Kandidatur zurück. Nun kam der Kandidat der äußersten Linken an, welcher der Re- gierungspartei in der Bewerbung um die Stimmen der gemäßigten Opposition, die trotz aller Previsionsmittel noch immer die Majorität bildete, Konkurrenz machte. In der That entschlossen sich viele Wähler, der gemä- ßigten Opposition, lieber für Mudrony, als für den Kandidaten der Regierungspartei zu stimmen. Die Letztere legte sich dann noch eifriger in's Zeug in der Nacht vor der Wahl wurden für Geld Stimmen gekauft. Trotzdem war die Opposition zu Beginn der Wahl in der Majorität. In ihrer Bebrängniß griffen die Agen- ten der Regierungspartei zum letzten Mittel. Sie injer- nerten nämlich eine Kauferei, worauf ein Stuhlrichter das Militär dorthin dirigirte. Die Oppositionellen wur- den zurückgedrängt, mehrere derselben verwundet, wo- auf mehrere hundert Wähler, ohne abgestimmt zu ha- ben, den Wahlort verließen, um nicht wegen einer Par- tei, der sie am Ende doch nicht aus Ueberzeugung an- gehörten, ihr Leben zu wagen. In Folge der geschilder- ten Vorgänge wird die geschlagene Partei um die Kas- tirung der Wahl petitioniren.

* Schadenfeuer. In Beö-Sarkany (Deden- burger Komitat) ist in den Vormittagsstunden vom 24. Juni Feuer ausgebrochen. Obwohl aus den Nach- bargemeinden rasche Hilfe zur Stelle war, so sind dennoch in kurzer Zeit 10 Häuser eingeküchert worden. In jenem Hause, wo das Feuer ausgebrochen ist, sind auch 10 Stück Hornvieh umgekommen. Nur einige der Beschädigten waren versichert, diese sind jetzt in der Lage, durch die Versicherungs-Prämie ihren Verlust zu decken. Die Anderen sind Bettler. — Wie oft haben wir schon die Hauseigentümer, sowohl in den Städten als namentlich auf dem flachen Lande, wo Feuerbrünste öfter ausbrechen und noch viel verheerender sind, gemahnt, die geringe jährliche Versicherungsgebühr ja nicht zu scheuen, denn wie leicht bricht ein Brandunglück herein und vernichtet im Handumdrehen Hab und Gut; wogegen, wenn eine Assekuranzgesellschaft die Verbindlichkeit übernommen hat, den Werth der vom Feuer verzehrten Objekte zu ersetzen, der „Abbrandler“ verhältnismäßig sogar noch zu beneiden ist, da die Prämie ihm die Mittel gewährt, sein Heim sich mindestens ebenso schön wieder aufzubauen, als es vor dem Elementar-Ereig- nisse gewesen ist.

* Deffentlicher Dank. Anlässlich des am 1. Juli abgehaltenen Sommerfestes wurden folgende Ueberzahlungen geleistet: Dr. August Nagy 3 fl., Dr. J. P. v. Kiraly 2 fl. 50 kr., Dr. M. v. Vagy sen.

2 fl. 50 kr., Dr. T. Nagl 2 fl. 50 kr., Dr. Marie v. Döry 2 fl., M. N. 1 fl. 50 kr., Dr. Vizegespan v. Simon 1 fl., Dr. A. Vaniss 1 fl., Dr. Zalka 1 fl., Dr. A. Lunz 1 fl., Dr. Rejnát 1 fl., Dr. A. Seyring 1 fl., Dr. Karl Töppler 50 kr., B. J. 50 kr., B. A. 50 kr., M. D. 50 kr., R. A. 50 kr. Summe 22 Gulden 50 kr. ö. W. wofür ich, im Namen des Arrangirungskomités meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Ebenso empfangen die Herren B. v. Tomisch und B. v. Mata- vösky, die zur Bestreitung der Auslagen, je 10 fl. ö. W. beisteuerten den herzlichsten Dank. Von oben angeführten 22 fl. 50 kr. erhielten die Unterstützungs- vereine der hiesigen Mittelschulen (Lyzeum, k. Gymna- sium und Realschule) je 7 fl. 50 kr. ö. W. — Otto Nagy, Kassier.

Tagesneuigkeiten.

+ Das Testament des Herrn Ba- rons Philipp Schey. Am 30. Juni wurde bei dem städtisch-delegirten Bezirksgerichte Leopoldstadt in Wien in Gegenwart des Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Philipp v. Mauthner und des Notars Dr. Tenen- baum das Testament des verstorbenen Freiherrn Phi- lipp v. Schey eröffnet. In dem 74 geschriebene Foli- seiten umfassenden Dokumente trifft der Baron vor Allem Anordnungen über seine Vererbung in der La- denbacher Gruft; daran reiht sich die Einsetzung seines Bruders Alexander (mit vier Zwölfstel), sowie seiner Nefen Friedrich (mit fünf Zwölfstel) und Anton Schey (mit drei Zwölfstel) als Erben des Nachlasses, welcher zirka vier Millionen Gulden ausmacht. Den Erben sind jedoch deren Kinder substituirt. Die Legate betragen zusammen ca. 300.000 fl., und zwar erschei- nen die Verwandten und Diener mit Beträgen von 300 bis 10.000 fl. bedacht. Nur der Tochter Mathilde seines Nefen Friedrich hat der Verstorbene einen höhern Betrag, nämlich 100.000 fl. vermacht. Ferner erhalten: die Synagoge und Schule zu Güns behufs ihrer Er- haltung 32.000 fl., der israelitische Waisenhaus-Verein in Wien 10.000 fl., das Versorgungshaus in Güns zum Zwecke der Stiftung von zwei neuen Plätzen 5000 fl., so daß jetzt daselbst zwölf Plätze, nämlich sechs für isra- elitische, vier für katholische und zwei für evangelische Arme gestiftet sind; das Rabbiner-Seminar in Pest er- hält 2000 fl. Ebenso wurden 10.000 fl., ausgefetzt, deren Interessen alljährlich am Sterbetage des Barons an arme Israeliten in Radenbach, und 2500 fl., deren Zinsen an vier ebensolche Arme in Mattersdorf vertheilt werden sollen u. s. w. — Bezeichnend für den Wohlthätig- keitsinn des Freiherrn, sowie für seine Religiosität ist §. 46 des Testaments, der da lautet: „Nachdem ich jederzeit ein eifriger und unerschütterlicher Befenner unseres von Gott eingesetzten Glaubens war und nachdem mir dieser Glaube nicht nur in jeder Lage meines Lebens Trost und Beistand gegeben hat, sondern auch in meiner all- gemeinen Nächstenliebe sich so sehr bekräftigte, daß er mir ein offenes Herz für jeden Nothleidenden, welchem Glauben derselbe auch angehören mochte, gnädig verlichen hat, so empfehle ich meinen Erben, daß sie, meinem Beispiele folgend, niemals einen Unterschied in der Re- ligion bei Jenen machen sollen, welche sich um Hilfe an sie wenden.“

+ G e s c h i r t e E i n g u l d e n - N o t e n. Man schreibt uns aus Brünn: Seit zwei Tagen zir- kuliren hier zahlreiche Eingulden-Noten, deren Rückseite am Rande mit allerlei Bemerkungen in czechischer Sprache beschriebenen ist. Insbesondere werden alle Besitzer neuer Z e h n g u l d e n - N o t e n in diesen Randbemerkungen aufgefordert es ja nicht zu unterlassen, die Worte: „to platí deset zlatizet“ in möglicher Fülle aufzuschreiben. Es kommen hier seit mehreren Tagen in allen öffent- lichen Geschäftsläden, Gast- und Kaffeehäusern zc. heftige Szenen vor, in Folge der verweigerten Annahme solcher verunstalteter Noten und es wäre die höchste Zeit, mit dieser Büberlei aufzuräumen.

+ Folgen des Wetterläutens. In Feked, einem Orte des Pécsvarader Bezirkes verkündete am 25. Juni Nachmittags das Grollen des Donners und das Zucken der Blitze das Hervannahen eines Un- gewitters. Wie es leider überall auf dem Lande üblich ist, daß das einfältige Landvolk bei solchen Gelegenheiten den Glockenstrang in Bewegung setzen und Wetter läuten läßt und dadurch den Blitz anzieht, anstatt ihn zu ver- scheuchen, so thaten es auch unsere Fekeder. Sechs Schulkinder besorgten ohne Einverständnis mit ihren Eltern das Wetterläuten und waren sich selbst überlassen unter der Glocke. Plötzlich hörte das Geläute auf und auch das Gewitter war, ohne Schaden angerichtet zu haben, vorübergegangen, als die betreffenden Eltern ihre Kinder vermigten. Sie suchten dieselben im ganzen Dorfe und fanden sie endlich unter der Glocke hingestreckt. Wahrscheinlich waren die Kinder während des Läutens vom Blitze getroffen bewußtlos zusammengestürzt. Schnell angewandte Hilfe brachte sie glücklicherweise bald wieder zum Leben zurück. Ist das nicht ein Wink für Orts- geistliche und Stuhlrichter, gegen diesen allgemein üb- lichen Unfug ihre Stimme zu erheben?

+ 200 Personen getödtet. Ueber ein ent- segliches Eisenbahnunglück meldet ein Telegramm aus Meri- to, 25. Juni: Ein Zug der Mornloo-Eisenbahn stürzte in der vergangenen Nacht bei Curatla in den San-Antonio- Fluß. Gegen 200 Personen wurden getödtet, viele sind ver- lezt. Die Passagiere bestanden zumeist aus Soldaten.

+ Selbstmord eines Oberlieutenants. Man telegraphirt aus Temesvár unter Geßrigem: Oberlieu-

tinant Anton Heran des hier liegenden Budapest 1. Festungsartillerie-Bataillons hat sich gestern Vormittags wegen Abganges eines geringen Geldbetrages mittelst eines Revolvergeschusses entleibt.

+ Tod durch einen verschluckten Kreuzer. Im Orte Sz. Kiraly verschluckte am 26. Juni das fünfjährige Kind eines Bauers einen Kreuzer, den es wahrscheinlich von Fremden ausgebetelt hatte. Die Gabe sollte traurige Folgen haben. Bald darauf klagte es über heftige Schmerzen in der Gegend des Magens und ehe ein Arzt zur Stelle kam, gab es den Geist auf.

Turn-Feuerwehr-Verein.

Sonntag, den 3. Juli feierte der Dedenburger Turn-Feuerwehr-Verein sein 16. Gründungsfest; das Fest wurde eingeleitet am Vorabend durch einen Zapfenstreich und am Morgen durch eine Tagsreville, ausgeführt durch die städtische Musikkapelle und die Tambours der Feuerwehr Punkt 1/4 Uhr Nachmittag wurde vom Übungsplatz, der Sandgrubenbastei, aus, Alarm gelassen, die Feuerwehr rückte von verschiedenen Seiten mit ihren Geräthen an, und 5 Minuten später waren die Rettungsgeräte in Thätigkeit und das Wasser vom Spitalbache aus in die zur direkten Aktion bestimmten Spritzen geleitet und kurz darauf ergossen sich kräftige Wasserstrahlen über die betreffenden Übungsobjekte unter welchen das Koliseum als in Brand gerathen, angenommen war. Anordnung und Durchsührung des Hauptangriffes können als wohl gelungen bezeichnet werden. Nach einer kurzen Pause wurde mit 5 Strahlen Wasser gegeben, wobei für 4 große Strahlen das Wasser aus dem Spitalbache geliefert, während die Kübelspritze aus einem Bottiche mit zugeführtem Wasser gespeist wurde. Nach Beendigung der Übungen wurde das Defilé der Feuerwehr mit ihren Geräthen, durch den Herrn Kommandanten Kösch, bei Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters Drucker, des Herrn Stadtingenieurs Hasenauer und sonstiger geehrter Gäste vorgenommen. Ueber die Durchsührung der Übung und auch über das Defiliren der Mannschaft wurde der Feuerwehr allgemein freundliche Anerkennung zu Theil.

Um 1/2 6 Uhr fand auf dem Turnplatz neben der Turnhalle ein Schauturnen der Vereinsturner mit freundlicher Unterstützung von 10 Turnern des Wv. Neustädter Turnvereines statt. Das Schauturnen zerfiel in Freilübungen, Stiegenturnen und Wettturnen am Reck, Barren, Hochsprung, und im Steinstoßen. Am Wettturnen betheiligten sich 15 Turner; das Preisgericht, bestehend aus den Herren Kösch, v. Tomisch, Bauer, Roth und Wischy, bestimmte von den 7 vorhandenen Ehrenzeichen, bestehend aus Band und Schleife mit der Widmung 3 für Reck, 3 für Barren, 1 für Hochsprung; für Steinstoß war als Werthpreis ein Album bestimmt. Am Reck wurden anerkannt als erste Sieger: Herr Pötscher aus Wv. Neustadt, als 2. Herr Pitting aus Dedenburg, als 3. Herr Walter aus Wv. Neustadt, am Barren als 1. Sieger Herr Supper, als 2. Herr Menzbier, als 3. Herr Niedl, sämtliche aus Wv. Neustadt; den Preis am Hochsprung errang Herr Salvadrast aus Dedenburg bei einer Sprunghöhe von 168 Cm., da das Sprungbrett 12 Cm. hoch war, ergibt sich reine Sprunghöhe von 156 Cm. Im Steinstoßen erzielte Herr Fried. Schneider aus Dedenburg im mittleren Durchschnitte von 2 Würfen eine Wurfweite von 5 W. 43 Cm. als bestes Resultat und errang damit den ausgesetzten Werthpreis. Die Vertheilung der Preise wurde mit einer entsprechenden Anrede von Herrn Kösch in Gegenwart des Preisgerichtes öffentlich vorgenommen. Diefem Akte reichten sich einige Piecen Konzertmusik an; dann folgten, dem Feste entsprechend, eine ungarische Anrede des Herrn Vereinspräsidenten v. Tomisch, in welcher besonders die Bedeutung des Turn-Feuerwehr-Vereines für unsere Stadt hervorgehoben wurde und eine deutsche Ansprache von Herrn Kösch, der einige geschichtliche Daten anführend, auf

das 15-jährige Bestehen des Vereines verwies und ein Bild des derzeitigen Vereinsbestandes entrollte, besonders den Eintritt der Feuerwehr der Raab-Dedenburg-Ebenfurter Bahngesellschaft unter Führung des Herrn Inspektor Lehner, als eine schöne Errungenschaft neben der bedeutenden Vermehrung der Feuerwehr aus den Reihen der Wirtschaftsbürger bezeichnete, und darauf hinwies, daß die Feuerwehr sich stets von Politik ferne gehalten habe, keinen Unterschied in Religion und Sprache kenne, stets nur ihre humanitäre Aufgabe im Auge behält und dies auch für die Zukunft beobachtet werden soll.

Bei dem darauf folgenden Tanzvergnügen wäre eine bessere Beleuchtung erwünscht gewesen, auch wurde mehrfach die Streichmusik durchgreifender gewünscht; die Konzertmusik, Blechharmonie, fand allseitig Anerkennung und erntete die Stadtkapelle unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Czerny reichen Beifall. Mit den Leistungen von Küche und Keller der Vereinswirthin Frau Jby war man allseitig zufrieden, der Herr Zuckerbäcker Thier, der mit guter, frischer Waare bediente, machte es Eintrag, daß der Abend etwas kühl war; die Unterhaltung dauerte bis zum anbrechenden Morgen.

Eingesendet.

(Für unter dieser Rubrik befindliche „Eingesendet“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Der Direktionsrath der Dedenburger Schwimmschul-Aktiengesellschaft fand sich bei dem Umstande, als von mehreren das böswillige Gerücht verbreitet wurde, daß das Wasser der Aktienschwimmschule unrein und ungesund sei, veranlaßt, im Interesse und hauptsächlich zur Beruhigung des großen Publikums, das Wasser der Schwimmschule sowohl chemisch wie auch ärztlich genau untersuchen zu lassen.

Das Resultat dieser Untersuchung ist die unten folgende chemische Analyse des Herrn Dr. Jgnaz Wallner Professors an der k. ung. Oberrealschule und das Gutachten des Herrn städt. Oberphysikus Dr. Ludwig Démy.

3. 66
1881

Chemische Analyse.

Zum Zwecke hygienischer Beurtheilung des Wassers im Bassin der Dedenburger Aktien-Schwimmschule
Neuere Beschaffenheit: geruchlos, sehr schwach getrübt. Es enthalten 1000 Theile des Wassers:

0.497 Gesamtrückstand, der sich beim Glühen schwärzt, und dabei 0.184 an Gewicht verliert.

0.0497 Chlor.
0.000076 Ammoniak.
0.0004 Salpêtreige Säure.

Die Oxydation der vorhandenen organischen Substanzen (in 1000 Theilen) erfordert 0.0056 Sauerstoff.

Das Sediment besteht nach der mikroskopischen Bestimmung des Herrn Dr. Theodor Filizich aus Diatomun.

Dedenburg, den 10. Juni 1881.

Professor Dr. Jgnaz Wallner m. p.
A fentebbi vegyelemzésből kitünik, hogy a részvény-
szoda vize, sűrűsre teljesen alkalmas.

Sopron 1881. Junius 17.

Dr. Démy Lajos m. p. városi főorvos.

Dedenburg, am 25. Juni 1881.

Der Direktionsrath
der Dedenburger Schwimmschul-Aktiengesellschaft.

KÖNIGIN ELISABETH-SALZBAD

bei Budapest (Ofen)
Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Die Quellen des Kurortes (Trink- und Baderur;
finden vorzüglich Anwendung: Bei Erkrankungen der
Därme; bei allgemeiner und Abdominalplethora und
dem von ihr abhängigen Blutandrang zu edleren Organen)

Stauungen im Pfortadergebiet; Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fettsucht und schliesslich bei Frauenkrankheiten
Ländliche gesunde Lage, reine staubfreie Luft, 40 geräumige Wohnzimmer, mässige Wohnpreise, gute Küche.
Regelmässiger Verkehr von Miethwagen und bequemer Omnibusse mit der Hauptstadt
Ordinirender Arzt Dr. I. Bruck, (wohnt Budapest, Deák-gasse Nr. 10)

Besitzer: Mattoni & Wille.

Südbahn.

Fahrordnung vom 1. Juni 1881 an

N.	Benennung	Tageszeit	Dedenb.			Verkehrs-Strecke
			Abf.	Ant.	Abf.	
301	Personenzug	Früh	5 4	5 20	ab	Kaniffa nach Wien
313	Eizug	Mittag	12 45	1 -	"	Kaniffa bis Wien
311	Gemisch. Zug	Nachmittag	5 23	5 33	"	Steinam. bis Wien
315	"	Nacht	10 3	-	"	Kaniffa, bleib in Dedenburg.
316	Gemisch. Zug	Früh	-	5 5	v.	Dedenburg nach Kaniffa.
312	Personenzug	Nachmittag	9 38	9 46	v.	Wien n. Steinam.
314	Personenzug	Nacht	2 40	8 10	"	" Kaniffa
302	"	Nacht	10 21	10 31	"	" Kaniffa
303	Personen-Zug	Abfahrt von Dedenburg	10	10 30	10	30 Minuten Früh nach Wien.
350	Gemischter-Zug	Abfahrt von Neustadt	4	55	55	Min. Früh Ankunft in Dedenburg 7 Uhr 2 Minuten Früh.

Die Züge verkehren nach Prager Zeit. Die Prager Zeit ist gegen die Budapester Zeit um 18 Minuten und gegen die Wiener Zeit um 8 Minuten zurück.

Raab-Dedenburg-Ebenfurter Bahn.

Jahr-Ordnung vom 1. Juni 1881 an.

Abfahrt v. Dedenburg n. Raab um	6 Uhr 25 Min.	Früh
Ankunft v. Raab in Dedenburg um	6 " 20 "	Abends
Abfahrt v. Dedenburg n. Ebenfurt	9 " 44 "	Vorm.
Ankunft in Wien	9 " 37 "	Abends
Abfahrt v. Ebenfurt n. Ebenfurt	11 " 42 "	Vorm.
Ankunft in Wien	3 " 04 "	Nachm.
n. Ebenfurt	4 " 44 "	Nachm.
Ankunft von Wien	8 " 12 "	Abend.
Ankunft v. Ebenfurt i. Dedenburg um	10 " 24 "	Vorm.
"	6 " 03 "	Abend.

"Sämtliche Züge, welche von Dedenburg nach Ebenfurt verkehren, haben nach Wien Anschluß
Züge von Dedenburg nach Raab haben über Neu-Sjöny Stuhlweigenburg nach Ofen ebenfalls Anschluß.

Marktbericht. Dedenburg, am 4. Juli 1881.

	Per 100 Kilo.			
	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen 1000	12.40	25.00	11.90	45.00
Rohn	20.06	10.70	20.00	10.40
Berste	6.00	8.40	-	-
Gafer 800	7.30	17.00	7.20	-
Kultur	8.00	7. -	7.00	6.50
Per 100 Kilo. Heu	2.75	5.00	1.50	1.50
" Stroh 1000	1.50	5.00	1. -	-
" Reus	-	-	-	-

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Verleger und Herausgeber: C. Romwalter.

7000 Stück Leintücher,

vollkommen neu, aus guter, reiner, garantierter Leinwand, für das größte Welt geeignet, werden von einem aufgelösten ararischen Konfektum tief unter dem Erzeugungspreise per Stück mit fl. 1.20, nur so lange der Vorrath dauert, abgegeben. Aufträge bitten wir unserem Bevollmächtigten, Herrn J. Trostler, Wien, II., Pazmanitengasse 15, zulommen zu lassen. Versandt per Kassa oder per Nachnahme. 6-6

Mariazeller Magen-Tropfen.

sind ein vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens und unübertroffen bei



Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überliehendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben: in Dedenburg: bei Josef Khudy und E. Karl Neckert, Apotheker; Eisenstadt: Franz Gräßner, Apotheker; Kapuvár: Joh. Bavecsta, Apotheker. Wiener-Neustadt: Dr. Koltsharisch, Apotheker. Mattersdorf: Hugo Herr, Apotheker.

Zentral-Depot: Apotheke „zum Schuzengel“ des E. Brady, in Kremfier.

Georg Dürfler,

Sparherd- & Ofenfabrik und Schlosserei Dedenburg, Pfarrwiese Nr. 7 b)

hält stets ein reichsortirtes Lager von bestkonstruirten Sparherden und Schnellherdkesseln jeder Größe, ebenso Füll- und gewöhnliche Heizöfen aus Gußeisen, Thonöfen in verschiedenen Farben und Stylarten. Heizungs- und Ventilationseinrichtungen, ferner alle Bau- schlosserarbeiten und Reparaturen werden prompt effectuirt.

Preisliste gratis und franko.